

## ÜBER „WUNDER“ UND „WUNDERN“: ERSTER ÖKUMENISCHER STUDENTAG IN FULDA UND HANAU



Prof. Dr. Protzel und Prof. Dr. Fricke  
© Foto: privat

„Kinder und Jugendliche sollen nicht unsere Erwartungen erfüllen, sondern auch im Hinblick auf die Interpretation von biblischen Wundergeschichten ganz sie selbst bleiben dürfen.“ Zu diesem Ergebnis kam Prof. Dr. Michael Fricke (Universität Regensburg) bei seinem Impulsreferat im Rahmen des ersten ökumenischen Studientages im Bonifatiushaus in Fulda, der von der Schulabteilung des Bistums Fulda und dem RPI Fulda sowie interessierten Lehrkräften vorbereitet wurde. Vor den gut 60 Teilnehmenden in Fulda betonte der evangelische

Theologe, dass sowohl das „Nachspüren“ als auch das „Nachdenken“ über Wunder den Schüler\*innen auch im 21. Jahrhundert wichtige Kompetenzen vermittele. Wunder seien keine „Willkürthaten Gottes, sondern Ausdruck seines besonderen Anliegens in Bezug auf Gerechtigkeit, Treue und Liebe“. Im daran anschließenden zweiten Impulsreferat stellte sein katholischer Kollege Prof. Dr. Burkhard Porzelt wesentliche Rahmenbedingungen einer Unterrichtsvermittlung von neutestamentlichen Wundererzählungen heraus. Porzelt forderte dazu auf, „sich in konkrete Erzählungen vom wunderbaren Gott und Christus verwickeln zu lassen.“ Es gehe nicht um „Mirakel“ an sich, sondern um „vieldeutige Geschichten“, welche man nach Wahrheiten befragen könne. Diese seien letztlich „unabhängig von einer historischen Tatsächlichkeit des Erzählten“.

Am Nachmittag wurden praxisbezogene Workshops angeboten, in denen die Thematik des Vormittags vertieft wurde. Am Ende der Veranstaltung zogen die Teilnehmer ein

einstimmig positives Resümee. Sie ermutigten die Verantwortlichen, sobald wie möglich einen weiteren ökumenischen Studientag anzubieten.

Am Tag darauf fand mit denselben Referenten in der Christuskirche Hanau ebenfalls ein erster Ökumenischer Studientag zum Thema „Wunder“ statt. Auch er wurde von Lehrkräften aus der Region vorbereitet und war sehr gut besucht.

*Dr. Peter Mergler*

© Foto: privat



## EXKURSION IN DIE SYRISCH-ORTHODOXE GEMEINDE MOR AFREM & MOR THEODOROS IN GIESSEN



© Foto: privat

Wer eine Religion oder Konfession kennen lernen will, sollte mit Angehörigen dieser Religionsgemeinschaft ins Gespräch kommen.

Unter diesem Motto führte die Exkursion des RPI Gießen am 6. September 2018 in die syrisch-orthodoxe Gemeinde Mor Afrem & Mor Theodoros, nachdem 2017 schon ein Besuch der Buhara Moschee in Gießen stattgefunden hatte.

Der Gastgeber war Pfarrer Lahdo Aydin. Er begrüßte eine interessierte Gruppe von Lehrkräften und informierte über das Gemeindeleben. Pfarrer Bernd Apel (Profilstelle Ökumene in Gießen) berichtete über die leidvolle Geschichte der Aramäer, der ältesten christlichen „Konfession“. Sie wird von den westlichen Kirchen den ‚Monophysiten‘ zugerechnet. Als Monophysiten werden orientalische Kirchen bezeichnet, die die Lehre vertreten, dass Jesus Christus nach der Vereinigung des Göttlichen und Menschlichen in der Inkarnation nur eine einzige, göttliche Natur habe.

2015 wurde die Kirche in Anwesenheit des Patriarchen eingeweiht. Bei Kaffee und Kuchen erzählte der Sohn des Pfarrers vom Leben eines Jugendlichen Aramäers in Deutschland.

*Christine Weg-Engelschalk*

## „DIESE ARBEIT ERFAHRE ICH ALS GROSSES PRIVILEG“

Interview mit Direktor Uwe Martini, der für weitere sechs Jahre mit der Leitung des Religionspädagogischen Institutes der EKKW und der EKHN betraut wurde. Die Fragen stellte Nadine Hofmann-Driesch.

**Lieber Herr Martini, Ihre Wiederwahl als Institutsdirektor stand turnusmäßig an. Sie haben sich dafür entschieden, erneut sechs Jahre als Direktor des RPI zu leiten und auch die Leitungsgremien haben Ihnen erneut das Vertrauen ausgesprochen. Worauf freuen Sie sich in den nächsten sechs Jahren?**

Zunächst einmal freue ich mich, dass beide Landeskirchen mir für die kommenden Jahre erneut die Leitung des gemeinsamen Religionspädagogischen Institutes anvertrauen. Diese Arbeit macht mir große Freude und ich habe das Gefühl, hier am richtigen Ort zu sein. Dies so empfinden zu dürfen, erfahre ich als ein großes Privileg. Das zweite Privileg, das mit meiner beruflichen Aufgabe verbunden ist, besteht in dem Kollegium. Ich bin unglaublich dankbar mit einem Team arbeiten zu dürfen, das so engagiert die Aufgaben annimmt, die sich aus der aktuellen gesellschaftlichen und bildungspolitischen Entwicklung ergeben. Die Studienleiterinnen und Studienleiter sind hoch kompetente Fachleute, es herrscht ein guter solidarischer Geist im Kollegium und ich als Leiter fühle mich auch von dem Team getragen. Mit diesen Kolleginnen und Kollegen gemeinsam an einer Verbesserung der kirchlichen Unterstützung für unsere Lehrkräfte zu arbeiten, darauf freue ich mich.

**Das Institut kommt nun in sein viertes Jahr. Was wurde erreicht? Was ist gelungen?**

Zunächst einmal ist diese Fusion gelungen. Das war ja nicht von Anfang an ausgemacht. Auch das hat viel mit den Kolleginnen und Kollegen zu tun. Sie haben diese Fusion mitgetragen und mitentwickelt. Und aufgrund dieser Fusion können wir nun unsere Kräfte bündeln. Im letzten Jahr hatten wir uns bspw. entschieden die Frage der „Konfessionellen Kooperation“ zu unserem Schwerpunktthema zu machen. In diesem Rahmen wurde ein Projekt in Fulda mit vier Schulen zu einem guten Ende gebracht, es wurde ein Oberstufen-Projekt in Marburg begonnen, eine Synopse der Kerncurricula erstellt, eine Broschüre mit Unterrichtsmaterial für die Sek I veröffentlicht, u.a.m. Im Institut haben wir uns ausführlich mit konzeptionellen Fragen der Kooperation beschäftigt, ebenso wie mit Fragen nach dem Umgang mit konfessionslosen Schülerinnen und Schülern. Wir sind nun gut aufgestellt, wenn in Hessen oder Rheinland-Pfalz an Schulen konfessionelle Kooperation ausprobiert werden soll. Das ist allerdings nur ein Beispiel. Wir haben es geschafft, in allen Schulformen und Querschnittsbereichen das Institut neu arbeitsfähig zu machen. Unsere Regionalstruktur beginnt sich positiv auszuwirken, wir erreichen tatsächlich die Schulen in den Regionen, wir sind nahe an den Lehrkräften, können sie besser und effektiver begleiten. Das war die Grundidee in der Aufbauphase dieses Institutes.



Direktor Uwe Martini  
© Foto: privat

**Und an was muss Ihrer Meinung noch gearbeitet werden?**

An allem natürlich. Fertig ist man ja nie! Aber im Ernst: die letzten Jahre waren auch oft ein Kraftakt: alles musste neu gedacht und natürlich neu umgesetzt werden. Jetzt sind wir so weit, dass wir in die „Feinarbeit“ gehen können. Der nächste Schritt ist, dass aus neu gefundenen Prozessen Routinen werden. Wir mussten ja auch die Arbeits- und Verwaltungsabläufe des neuen gemeinsamen Institutes neu bestimmen. Es geht nun etwa darum, Qualitätsstandards festzulegen, etwa für Materialerstellung, die regionale Arbeit und unsere Fortbildungsangebote.

**War es eine gute Entscheidung, die religionspädagogische Arbeit der beiden Landeskirchen zusammenzulegen?**

Ja.

**Welche Herausforderungen sehen Sie für das RPI in den nächsten sechs Jahren?**

Wir müssen dringend mit allen Kooperationspartnern auf kirchlicher und staatlicher Seite an der Weiterentwicklung des Faches Ev. Religionsunterricht arbeiten. Die derzeitige Situation verlangt eine Neubestimmung des Faches. Wenn wir als Kirchen nichts tun, ist die Gefahr groß, den Religionsunterricht ganz zu verlieren. Wir wollen den Religionsunterricht aber weiterhin nach Artikel 7 GG als konfessionellen Religionsunterricht erhalten und deshalb müssen wir ihn zukunftsfähig machen. Zukunftsfähig in diesem Sinne heißt, ihn in eine dialogische Form bringen, ins Gespräch mit anderen religiösen Perspektiven. Der

Religionsunterricht muss in eine Situation hinein effektiv werden, in denen evangelische Schülerinnen und Schüler nicht unbedingt die Mehrheit einer Lerngruppe stellen. Konfessionslose Schülerinnen und Schüler müssen als Dialogpartner ernst genommen werden. Dazu bedarf es u.a. auch der Weiterentwicklung der Fachdidaktik. Dies müssen wir in den nächsten Jahren leisten.

Die Begleitung der Lehrkräfte auch über Fortbildungsmaßnahmen hinaus sollte intensiviert werden, z. B. über spirituelle Angebote, die deutlich verstärkt werden sollten. Außerdem brauchen Lehrkräfte Unterstützung im politischen Plausibilierungsdruck des Faches.

Ein dritter Punkt ist die Vermittlung digitaler Kompetenzen. Religionsunterricht in der Zukunft wird mit digitalen Medien arbeiten, weil unsere Gesellschaft eine digitale Gesellschaft ist und immer mehr sein wird. Der Religionsunterricht muss den Schülerinnen und Schülern Kompetenzen vermitteln, wie im Bereich der religiösen Weltzugänge digitale Prozesse zu bewerten sind und wie Fragen der Digitalisierung aus religiöser Perspektive zu beantworten sind.

### Haben Sie sich persönliche Ziele gesetzt?

Ich würde es nicht persönliche Ziele nennen, aber zwei Dinge liegen mir am Herzen, die ich in den folgenden Jahren gerne nach vorne bringen möchte: Zum einen ist es die bleibende und sich verstärkende

Herausforderung im Bereich des Interreligiösen Lernens. Hier sollte sowohl die Materialentwicklung als auch die Vernetzung mit Kooperationspartnern vorangetrieben werden. Dies geschieht bereits auf einem recht hohen Niveau. Ein zweiter aus meiner Sicht besonders wichtiger Hinweis möge der zunehmenden politischen Dimension des Religionsunterrichtes gelten: Extremismus, Populismus, Antisemitismus etc. seien als Themen beispielhaft genannt. Der Religionsunterricht kann sich vor der derzeitigen gesellschaftlichen Entwicklung nicht verschließen. Chemnitz hat deutlich gemacht, dass unsere Gesellschaft zunehmend auseinanderfällt, dass es zunehmend keinen demokratischen Grundkonsens mehr gibt bzw. dieser zunehmend in Frage gestellt wird. Hier müssen wir entgegenwirken. Die Kooperation mit dem Fach Politische Bildung und der Erwachsenenbildung wäre hier zu suchen und auszubauen.

### Wofür schlägt Ihr Herz besonders in der Religionspädagogik?

Ich wünsche mir einen Religionsunterricht an den Schulen, der die Kinder als Subjekte ihrer Lernprozesse ernstnimmt, es ermöglicht, dass wir als Lehrkräfte mit den Schülerinnen und Schülern in theologische Suchprozesse gemeinsam eintreten können und dass Schülerinnen und Schüler dort Impulse erhalten, ihre eigenen Zugänge zum Glauben zu entwickeln. Und Spaß machen darf dieser Unterricht dann von mir aus auch.

## KATJA FRIEDRICHS-WARNKE UND GABRIELE SIES SIND AUF NEUEN WEGEN UNTERWEGS

Auf neuen Lebenswegen außerhalb des RPI sind die Studienleiterinnen Katja Friedrichs-Warnke und Gabriele Sies zukünftig unterwegs.



Katja Friedrichs-Warnke war seit Februar 2014 Teil des religionspädagogischen Fortbildungsteams – damals noch im PTI der EKKW. Zunächst arbeitete sie nach ihrer Ordination 1996 als Gemeindepfarrerin, bevor sie ihr Interesse für die Konfirmandenarbeit ins PTI und später ins RPI führte. Nach eigener Aussage war der Wechsel für sie wie der Einstieg in einen neuen Beruf, den sie aber als sehr positiv empfunden hat. Nachhaltigkeit wollte sie erreichen in der Konfirmandenarbeit – das war ihr wichtig. Einer ihrer Schwerpunkte war die KonfiCamp-Arbeit. Als besonders beeindruckend hat sie die KonfiCamps in Wittenberg im Reformationssommer 2017 empfunden. 2000 Jugendliche aus der EKKW und der EKHN hatten sich dort versammelt. „KonfiCamps machen allen Spaß“, so Friedrichs-Warnke. Besonders wichtig dabei seien allerdings die jugendlichen Teamer\*innen, „ohne die solche Camps nicht durchführbar wären.“ Katja Friedrichs-Warnke wird ab 1. Dez. 2018 ihren Dienst als Gemeindepfarrerin in Dörnberg, Landkreis Kassel, beginnen.



Auf neuen Wegen ist ab diesem Schuljahr auch die langjährige Studienleiterin Gabriele Sies aus Frankfurt unterwegs. Mit einem Gottesdienst wurde sie am 10. September 2018 durch Direktor Uwe Martini in Anwesenheit vieler Weggefährten in den Ruhestand verabschiedet. Ein Übergang voller Verheißung von neuer Freiheit – ein neues Maß an Zeit entdecken. Uwe Martini erinnerte in seiner Predigt an Gottes Zusage: „Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir!“ Diese sprach Martini besonders Gabi Sies zu. Sie gehörte seit 2001 zum Dozententeam des damaligen RPZ in Schönberg. Zuvor war sie seit 1982 Lehrerin für die Fächer Deutsch, Evangelische Religion und Sozialkunde an Gymnasien und in der ersten Phase der Lehramtsausbildung tätig als Pädagogische Mitarbeiterin am Fachbereich Evangelische Theologie an der Universität in Frankfurt am Main. Als „religionspädagogisches Urgestein in der EKHN“ (so Martini) hat Gabi Sies viele schulpolitische Neuerungen (u.a. die hessische Curriculumsentwicklung) mitgestaltet und mitgeprägt. Sie war lange Jahre Mitglied des Schulbuchausschusses der EKHN und gestaltete als Studienleiterin in Frankfurt den Prozess des Neuaufbaus des fusionierten Institutes beider Landeskirchen engagiert mit. Als Teil der AG für die Sekundarstufe I des Institutes und in der Ausbildung von Vikarinnen und Vikaren hat sie ihr Wissen und ihre Leidenschaft für das Unterrichtsfach Religion eingebracht und an andere weitergegeben. Auch das Kollegium des Institutes hat stets von ihrer Fachexpertise profitiert. Viele Wegbegleiter und Wegbegleiterinnen waren zur Verabschiedung nach Frankfurt gekommen, um Gabi Sies für die gemeinsame Arbeit zu danken. Auch die Mitarbeiterschaft war vertreten, für die sich die scheidende Studienleiterin auch in der MAV einsetzte. Alle wünschten ihr einen gesegneten neuen Lebensabschnitt unter der Zusage Gottes: „Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir!“

© Fotos: privat